

ZARA-Stellungnahme zu den Wiener Wahlen

Mit fremdenfeindlichen Parolen auf fast 15 Prozent in Wien

Die Wiener Wahlen hinterlassen einen schalen Nachgeschmack. Die FPÖ H. C. Straches hatte im Wahlkampf auf nur einen Themenkreis gesetzt – einen Cocktail aus Fremdenfeindlichkeit, Ausgrenzung und Rassismus - und damit fast 15 Prozent der WählerInnen erreicht. Selbst wenn das für die FPÖ massive Stimmenverluste gegenüber der Wahl 2001 bedeutet, so bleibt das Ergebnis alarmierend.

Wer diese FPÖ gewählt hat, hat ein Problem. Offenbar gibt es eine Menge unbearbeiteter Gefühle zwischen Angst und Ablehnung, die diese Menschen dazu veranlassten, unter Verzicht auf jegliches sachpolitische Argument ihrem „Ausländer raus“-Reflex Vorrang vor echten Inhalten zu geben. Eine solche Politik aber ist keine wirkliche Politik – sie schafft nur ein vordergründiges Ventil für aufgestaute Ängste und Unsicherheiten, indem sie Sündenböcke anbietet - ohne Rezept und konstruktive Strategie.

Denn was lernen wir aus „Pummerin statt Muezzin“, „Deutsch, statt nix verstehn“ und „Freie Frauen statt Kopftuchzwang“? All das ist nur auf den angeblich drohenden Untergang des „echten Wieners“ zugespitzt, den die FPÖ so dringend abwenden möchte. Untergang ist radikal und endgültig. Die FPÖ suggeriert also, dass die AnhängerInnen des Islam und Personen, die nicht gut Deutsch sprechen können, an der Vernichtung des „echten Wieners“ arbeiten würden. Sie appelliert an einen Selbstverteidigungsreflex indem sie ein solches Szenario entwirft und damit nicht etwa adäquat auf tatsächlich bestehende Ängste eingeht, sondern eine Bedrohung kreiert, die radikale Antworten braucht und andere Themen zur Seite schiebt.

Sind tatsächlich 15 Prozent der WienerInnen RassistInnen?

Wer nach diesem Wiener Wahlkampf FPÖ gewählt hat, hat rassistisch gehandelt. Aber sind deshalb alle WählerInnen der FPÖ RassistInnen? Wohl nicht. Europaweit gehen soziologische Studien in allen Staaten von einem Kern von etwa 5-7 Prozent eingefleischten, ideologisch gefestigten RassistInnen aus. Das wird wohl auch für Wien seine Gültigkeit haben. Diese Kerngruppe wird auch nicht mit weiterer Aufklärungsarbeit von ihrer menschenverachtenden Überzeugung abzubringen sein. Was aber ist mit den restlichen etwa 10 Prozent?

In dieser Gruppe gibt es jede Menge Potenzial. Hier befinden sich Menschen, die verunsichert sind und mit Themen wie Fremdheit, Migration und Vielfalt nicht umgehen können; Menschen die sich von einer weltoffenen Stadt nichts versprechen. Sie erteilen einen klaren Auftrag an die konstruktiven Parteien, ihnen andere, echte Antworten auf ihre Fragen zu geben.

Zu lange wurden Begriffe wie „Heimat“, „Patriotismus“ und „Österreich“ nur vom rechten Rand des politischen Spektrums mit Inhalten besetzt und von allen anderen gemieden. Gerade jetzt zeigt sich wieder deutlich, dass gerade der Begriff der „Heimat“ wieder mit Inhalten gefüllt werden muss, die ohne die Blut-und-Boden-Mysterien auskommen und eine Identifikation mit der eigenen Herkunft wieder zulassen.

Es wird zu zeigen sein, dass Heimat sich nicht nur über dumpfe Ausgrenzungsmechanismen begreifen lässt, sondern viel befriedigender über Zusammenhalt, Vielfalt und Verantwortung füreinander.

Wien, 24. Oktober 2005